

FORUM



GENAUER BETRACHTET

Hi, Baby!

Einen frisch geschlüpften klein gefleckten Katzenhai schauen sich Jaggit und seine Mitschüler der Grundschule Kopernikusstraße in Köln an. Das Hai-Baby schlüpfte am Samstag und wurde auf den Namen Lary getauft. Die Kinder hatten zuvor über mehrere Monate die Eientwicklung beobachtet und dokumentiert. Jetzt kehrt Lary ins Sea Life Königswinter zurück. Bis zu einem Meter lang kann er werden. „Fisch“ heißt übrigens das Café der Grundschule, in dem Kinder und Eltern jeden Morgen ein gesundes Frühstück zum Selbstkostenpreis bekommen. Gut frühstücken und staunen: So beginnen Forscherkarrieren. **Rainer Haubrich**

LESERBRIEFE

Fehlender Wettbewerb

Zu: „Kommunen kassieren beim Bürger ab“ vom 14.2.

In mehr als 25 Jahren kommunalpolitischer Tätigkeit habe ich erfahren, dass der Ausgleich kommunaler Haushalte in aller Regel nur den einen Weg kennt: Gebührenerhöhungen. Ganz selten begegnet man einem anderen Lösungsansatz: rationelleres und effizienteres Handeln und Wirtschaften zum Senken von Gebühren. Offensichtlich fehlt der Wettbewerbsdruck, der die Kommunen dazu zwingen würde, zu anderen Lösungen zu kommen. Völlig ausgeblendet scheint die soziale Dimension solchen Handelns. Vergleicht man die Erhöhung der Renten und die gleichzeitige Steigerung der kommunalen Gebühren in einem Zeitraum von zehn Jahren, ist das Ergebnis erschreckend. Die Lösung kann und darf auch nicht darin bestehen, dass der dadurch entstehende Schaden für die Bezieher kleiner Einkommen mit staatlichen Transferzahlungen ausgeglichen wird. Wie lange werden die Bürger diese Gebührenpolitik noch mitmachen? **Albrecht Feibel, Mandelbachtal**

Sieg der Freiheit

Zu: „Ägypten ist frei“ vom 12.2.

Heute ist der Tag des ägyptischen Volkes. Es hat aufgezeigt, dass die Zeit reif war, sich gegen Unterdrückung und ungerechtfertigte Besitzverhältnisse aufzulehnen. Dabei konnte die nächste „Mauer“ zu Fall gebracht werden. Trotz des in den letzten Jahrzehnten aufgestauten Zornes wurde diese Protestbewegung weitgehend ohne Gewalt zum Sieg geführt. Nun gilt es, politische Strukturen zu schaffen. Das ägyptische Volk hat gezeigt, dass es imstande ist, mit Herz und Hirn seine eigene Zukunft zu gestalten. Wir werden sehen, wie sich das „neue“ Ägypten politisch und ideologisch aufstellen wird. Hoffentlich machen wir dabei nicht den Fehler, durch unbegründete Angst die Brücken für zukünftige Gemeinsamkeiten zu zerschlagen. **Peter Fuchs, Oftering**

Bei allem Jubel, den die Medien in den westlichen Staaten seit zwei Wochen verbreiten, kam mir die Frage nach der Qualität der Geheimdienste. Keiner informierte offenbar die Oberen der Politik von Obama bis Merkel über die wahren Hintergründe der Mächte in den arabischen Staaten. Wie sonst ist zu erklären, dass alle noch kürzlich sich mit Präsident Mubarak umarmten, gar Küsse gaben? Ganz plötzlich kam allen die Erleuchtung und fühlten sie sich aufgerufen, nicht nur Ratschläge, sondern sogar Forderungen an den geschätzten Präsidenten zu stellen. Wir können nur hoffen und wünschen, dass die Änderungen den Frieden in der Welt fördern werden und dass die Hoffnungen der Menschen dort in Erfüllung gehen und es ihnen besser gehen möge. **Dr. Ernst Nordmann, Köln**

IHRE POST AN . . .

DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin,
Fax: (030) 2591-71608,
E-Mail: forum@welt.de

Diskutieren Sie mit uns auf Facebook:
facebook.com/weltonline

Wir twittern live aus dem Newsroom:
twitter.com/weltonline

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir leider nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten.

ESSAY

Freiheit zuletzt?

Überwiegend mit Sorge haben die Deutschen die Aufstände in Tunesien und Ägypten verfolgt. Immer noch gelten hierzulande Sicherheit und Gleichheit mehr als Freiheit

ULRIKE ACKERMANN

Es ist schon bemerkenswert, wie die deutsche Bevölkerung das leidenschaftliche Freiheitsbegehren der Bürger in Tunesien, Ägypten und weiteren arabischen Staaten aufnimmt. Während die politische Klasse noch bis zum Rücktritt Mubaraks Zurückhaltung walten ließ, waren zumindest 43 Prozent der Bürger fasziniert vom Mut, mit dem die Menschen dort unter Einsatz des eigenen Lebens für westliche Freiheiten und ein gutes Leben kämpften. Doch überwog mit 52 Prozent die Sorge über die revolutionären Entwicklungen im Nahen Osten. Und nun beherrscht der Streit über Hartz IV wieder die Schlagzeilen.

Die mangelnde Begeisterung scheint Ausdruck der eigenen Freiheitsmüdigkeit zu sein. Wir haben bei uns ja alles erreicht: Demokratie, Rechtsstaat, Wohlstand und weitgehende soziale Sicherheit und sind darüber, so scheint es, träge und behäbig geworden. Die Wertschätzung der Freiheit, insbesondere der individuellen, ist denn auch seit den 90er-Jahren in Deutschland kontinuierlich zurückgegangen – zugunsten von sozialer Sicherheit und Gleichheit. Hinzu kommt, dass die Deutschen seit jeher die Freiheit gerne mit Gemeinschaft und nationaler Einheit verbunden haben, im Unterschied zum angelsächsischen Liberalismus, der auf die individuelle Freiheit pochte. Individualismus ist denn auch bis heute den Deutschen ein Schimpfwort. Dafür genießt der Staat in seinem fürsorglichen Paternalismus umso höheres Ansehen: bei Bürgern, Politikern und selbst Teilen der Wirtschaft, wie die jüngste Krise gezeigt hat.

Trotz der Individualisierungsprozesse, die wir der westlichen Moderne seit der Aufklärung verdanken, und der Herausbildung der Zivilgesellschaft ist die Vorstellung vom Staat als einem gütigen und zugleich strengen Vater immer noch sehr beliebt. Er soll für Wohlstand und Gesundheit seiner Kinder sorgen und am besten alle Güter gerecht und gleich unter ihnen verteilen. Im Gegenzug zu seiner Wohltätigkeit nehmen die Bürger dann auch seine erzieherische Strenge und seine Wacht über die Tugend in Kauf. Inzwischen erlaubt er sich immer mehr Übergriffe auf ihr privates Leben. Verbote und Vorschriften haben aber die Neigung gleichzumachen. Paternalismus und Egalitarismus sind Zwillingenbrüder und beschneiden die Handlungsfreiheit und Entfaltungsmöglichkeiten der Individuen.

Eigentlich sollten wir aus unserer wechselvollen, aber letztlich erfolgreichen Geschichte gelernt haben, dass das Individuum, der selbstbestimmte Bürger, die wesentliche Innovationskraft gesellschaftlichen Fortschritts ist: Individuen machen Geschichte. Uniformität und Gleich-



„Freedom“ heißt das Zauberwort. Das muss gar nicht ins Arabische übersetzt werden

Die Vorstellung vom Staat als einem gütigen und zugleich strengen Vater ist in Deutschland immer noch sehr beliebt

heit bedeuten hingegen Stillstand der historischen Entwicklung. Voraussetzung für die Herausbildung von Individualität und die Praxis eines eigenen Lebensplans ist die Freiheit eines jeden, zwischen verschiedenen Optionen wählen zu können, sich von anderen zu differenzieren. Damit schaffen die Menschen überhaupt erst die Pluralität der Lebensstile, die alternativ zur Wahl stehen. Egalisierung durch Reglementierung der Spielräume und paternalistische Fürsorge sind hingegen selbst in kleinem Maßstab verbunden mit der Ausdehnung staatlicher Macht auf Kosten der individuellen Freiheit, Selbstverantwortung und Selbstbestimmung. Eine Verstaatlichung der Verantwortung solidarisiert zudem die Gesellschaft und lässt ihren Gemeinsinn verkümmern.

Dieser Paternalismus prägt nicht nur das Verhältnis der Bürger zum Staat und umgekehrt und das Verhältnis der politischen Klasse gegenüber ihrem Wahlvolk, sondern durchdringt weite gesellschaftliche Bereiche von der Wirtschaft über das Gesundheitswesen bis zur Bildung. Eigentlich müsste dies eine große Herausforderung für eine liberale Partei sein – erst recht, wenn sie Regierungsverantwortung trägt. Doch die Enttäuschung über die FDP ist mittlerweile immer größer geworden. Endlich an der Macht, ist kaum noch etwas von ihren liberalen programmatischen Grundsätzen zu spüren und zu hören. Von einschlägigen Reformen, die nicht nur wegen der exorbitanten Staatsverschuldung auf der Agenda stünden, keine Spur. Mit ihrer exklusiven Fokussierung auf den mutigen, leistungsorientierten und fortschrittsoptimistischen Wirtschaftsbürger, der im Mittelstand angesiedelt ist und weniger Steuern zahlen will, verengt sie zudem ihren eigenen liberalen Traditionsbestand. Denn wirtschaftliche Freiheit funktioniert auf Dauer nicht ohne den Rahmen der politischen Freiheit und der Selbsttätigkeit der Bürger, die ihre individuelle Freiheit auskosten. Wirtschaftsliberalismus allein ist nicht nur unbeliebt, sondern reduziert die Facetten der Freiheit, wie sie sich über die Jahrhunderte im Westen entfalten konnten. Dazu zählen im Übrigen auch die antitotalitären und antiautoritären Traditionslinien. Nicht nur vom inzwischen allseits als Bürde empfundenen Parteivorstand ist dazu kaum etwas zu hören. Auch die anderen Minister konnten sich in Sachen Freiheit nicht profilieren. Innenminister de Maizière spricht mit größerer Emphase und Ernsthaftigkeit über die Bedrohungen der Freiheit angesichts des Islamismus oder der Herausforderungen der digitalen Revolution als irgendein FDP-Politiker. Nahezu widerspruchslos ließ die Steuersenkungspartei auch den EU-Rettungsschirm passieren, von dem die Banken auf Kosten der Steuerzahler profitieren, und gab damit willfährig ordnungspolitische Grundsätze preis. Die Freunde der Freiheit sind zwar in Deutschland in der Minderheit, ihr Potenzial ist aber mit Sicherheit größer als fünf Prozent.

Vielleicht lassen sich die Deutschen ja anstecken von dem Aufbruch in die Freiheit, den sie aus der Ferne beobachten. Und finden den Mut, sich aus dem hiesigen paternalistischen Gehege zu befreien: wagen mehr Eigenwilligkeit, übernehmen größere Selbstverantwortung, aus denen neues Selbstbewusstsein, Mündigkeit und Würde erwachsen können. Die Bedingungen für die Freiheit sind ja bei uns sehr günstig: Rechtsstaat, Demokratie und soziale Marktwirtschaft. Wer jedoch nur auf Sicherheit setzt und in der Herde mittrabt, wird nichts Neues entdecken und die Lust auf die Freiheit verlieren. Die Freiheit, so hat die Geschichte gezeigt, muss immer wieder neu verteidigt werden. Denn der Kampf für die Lebenschancen des Einzelnen gegen die Beschränkungen durch andere ist nie zu Ende.

Die Autorin ist Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Freiheitsforschung und -lehre an der SRH Hochschule Heidelberg.

Impressum

Verleger AXEL SPRINGER (1985 †)
Herausgeber Thomas Schmid

Sie erreichen die Redaktion unter Tel.: 030 – 25 91 0
Fax: 030 – 259171606 E-Mail: redaktion@welt.de

Chefredakteur: Jan-Eric Peters

Stellvertretende Chefredakteure:
Dr. Ulf Poschardt; Oliver Michalsky, Frank Schmiechen, Andrea Seibel, Cornelius Tittel

Chefreporter Investigativteam: Jörg Eigendorff
Artdirektion: Barbara Krämer, Melanie Petersen

Innenpolitik: Marcus Heithecker, Torsten Krauel,
Stv. Claus Christian Malzahn, Fabian Wolf
Außenpolitik: Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander
Forum: Andrea Seibel, Stv. Rainer Haubrich
Wirtschaft/Finanzen/Immobilien: Thomas Exner,
Olaf Gersemann Stv. Jan Dams, Michael Fabricius
Kultur: Cornelius Tittel, Stv. Andreas Rosenfelder,

Dr. Berthold Seewald, Dr. Ulrich Weinzierl, Matthias Wulff
Literarische Welt: Rachel Salamander (Herausgeberin), Dr. Jacques Schuster (verantwortl. Redakteur)
Sport: Stefan Frommann, Stv. Raik Hanneemann, Volker Zeitler
Reportagen/Vermischtes: Sandra Garbers, Stv. Felix Müller, Heike Vowinkel
Wissen: Dr. Norbert Lossau, Stv. Dr. Pia Heinemann
Stil:

Joachim Bessing, Inga Griese (Senior Editor) Reise:
Sönke Krüger Motor: Stefan Anker

Autoren: Henryk M. Broder, Benjamin von Stuckrad-Barre
Chefkorrespondentin Wirtschaftspolitik: Dr. Dorothea Stiens
Korrespondent Politik/Gesellschaft: Alan Posener
Politischer Korrespondent: Dr. Richard

Herzinger
Korrespondent Kultur/Gesellschaft: Eckhard Fuhr
Korrespondent Norddeutschland: Ulrich Exner
Ltd. Red. Zeitgeschichte: Sven-Felix Kellerhoff
Ständige Mitarbeiter: Prof. Michael Stürmer

Geschäftsführender Redakteur / Produktion: Tosten Kroop
CvD Produktion: Patricia Plate, Stv.

Dr. Jörg Forbricht
Foto: Michael Dilger
Grafik: Karin Sturm
Layout: Michael Klocke

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Stefanie Bolzen, Dr. Christoph Schiltz
Istanbul: Boris Kalnoky
Jerusalem: Michael Borgstede
Johannesburg: Christian Putsch
London: Thomas Kielinger,